

## Andacht in der Dienststelle des Bevollmächtigten - 25. Februar 2019

---

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir sind in Simbabwe, in der Provinz Masvingo, knapp 4 Autostunden südöstlich der Hauptstadt Harare. Die hügelige Landschaft mit bizarren runden Felsformationen ist wunderschön. Der Himmel ist finster und es könnte jede Minute anfangen, aus Kübeln zu regnen. Nach anderthalb Stunden auf einer ziemlich guten, asphaltierten Straße biegt unser Auto links ab in einen unbefestigten roten Schotterweg. Jetzt rumpeln wir über tiefe Schlaglöcher und Steine, bzw. um diese herum, zum Teil nur in Schrittgeschwindigkeit. Wir, das sind Maria und Oswald vom Livelihoods Programme des Zimbabwe Council of Churches. Auf der Rückbank werden Katharina Jestaedt, die Stellvertreterin von Prälat Karl Jüsten, und ich durchgeschüttelt. Hinter uns fährt Fr. Edward Ndete seinen Toyota 4wheel Pick up mit Martin Dutzmann, mit Maria Klatte, der Leiterin der Afrika-Abteilung von Misereor, und mit der Koordinatorin der Justitia et Pax Kommission der Provinz Masvingo. Fr. Ndete ist der Leiter des katholischen Verbindungsbüros zum Parlament und damit gewissermaßen das Pendant zu Prälat Jüsten in Simbabwe. Und in den drei Tagen in Masvingo ist er unser Führer.

In der Nacht hatte es kräftig geregnet, das erste Mal seit langem. Bei Herrn Dutzmann im Zimmer war das Dach undicht und eine große Wasserpfütze stand auf dem Steinboden. Angesichts des Regens und des vielen Grüns scheint es für unser Auge gar nicht so trocken zu sein. Doch alle klagen über den viel zu lange ausgebliebenen und viel zu geringen Regen. Maria zeigt auf die mickerigen Maispflanzen am Wegrand. Für diese Pflanzen komme der Regen zu spät. Die meisten Bauern würden eine sehr schlechte Ernte haben.

Schließlich kommen wir im Projektgebiet an und treffen Priscilla. Sie strahlt eine unglaubliche Würde und Energie aus. Priscilla ist ohne Frage die Chefin in diesem kleinen Weiler und sie führt uns zu einem üppigen Maisfeld mit großen kräftigen Pflanzen. Daneben ein Feld mit Erdnüssen, das nicht weniger prächtig aussieht. Die gute Ernte, die Priscilla und die übrigen Frauen und Männer dort erwarten dürfen, verdanken sie der klimaresilienten Landwirtschaft. Maria, die Projektleiterin, trägt ein weißes Poloshirt mit dem Ökumene-Logo des Kirchenrats und dem Spruch „Farming God’s Way“, also „Ackerbau nach Gottes Art“. Hier geht es nicht um die Romantisierung einer kleinbäuerlichen Landwirtschaft, die Brot für die Welt von Kritikern immer wieder unterstellt wird. Hier geht es um eine angepasste, sehr einfache aber wirksame Technologie. Klimaresiliente Landwirtschaft kann komplett ausbleibenden Regen nicht ersetzen. Aber die Technik hilft, durch Bodenabdeckung, durch geschicktes

Mulchen, durch das Anlegen von Gräben und die Anwendung natürlichen Düngers, die vorhandenen Möglichkeiten optimal auszunutzen. Für die Menschen, die bei einer ausbleibenden Ernte tatsächlich von schlimmster Unterernährung oder gar vom Hungertod bedroht sind, ist diese Technik ein Segen.

Der Klimawandel findet statt. Genau das wollten uns die Kirchen zeigen. Die Menschen, die am wenigsten zum Klimawandel beigetragen, müssen am meisten darunter leiden. Bei uns hat diese Erkenntnis nicht nur Betroffenheit ausgelöst. Nein, es hat uns wütend gemacht, dies zu sehen und gleichzeitig die Debatte hier in Deutschland vor Augen zu haben. Flugbenzin und Diesel werden immer noch staatlich subventioniert. Abgaswerte werden schön gerechnet. Tempolimit - nein danke, Klimaziele einhalten - ja vielleicht in 2030. In unserer globalisierten Welt hat unser Tun oder Nichtstun Auswirkungen - weltweit. Die Enzyklika Laudato Si von Papst Franziskus, die uns angesichts des Klimawandels zu einer radikalen Umkehr ermahnt, wurde auch von unseren evangelischen Partnern oft zitiert.

Suche Frieden und jage ihm nach. Dieser Vers aus Psalm 34 ist bekanntlich die Jahreslosung für 2019. Und dieser Vers beschreibt trefflich das Ziel und letztlich auch den zentralen Inhalt der GKKE-Delegationsreise, die unsere 10köpfige Gruppe im Februar nach Simbabwe geführt hatte. Unsere Fachgruppe hat das Mandat, dem „Beitrag der Kirchen zu Gerechtem Frieden in Afrika“ nachzuspüren. Was also leisten Kirchen in einem Land wie Simbabwe, das Jahrzehnte von Präsident Robert Mugabe ausgeplündert wurde und heute von einem Gefolgsmann Mugabes kaum weniger autoritär regiert wird? Was leisten die Kirchen, um im Land einen gerechten Frieden aufzubauen? Die ökologische Dimension gehört zu einem gerechten Frieden, das haben uns die Kirchen in Simbabwe schon mal deutlich vor Augen geführt.

Mit Kirchenleuten, mit Aktivistinnen und Aktivisten und mit Politikern haben wir über Gerechten Frieden diskutiert. Wir haben viele Geschichten gehört über Polizeigewalt, über Willkür des Militärs. Schreckliche Geschichten, die uns Opfer erzählt haben. Menschen, die willkürlich zu Krüppeln geschlagen wurden. Massive häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder. Massaker mit insgesamt über 20.000 Toten, die das Militär einst in den 80er Jahren begangen hat. Gewaltexzesse, die nie aufgearbeitet und gesühnt wurden und die bis heute wie Blei über dem Volkstamm der N'dbele im Süden liegen.

Über 85 Prozent der Bevölkerung bekennt sich in Simbabwe zum christlichen Glauben. Wer, wenn nicht die Kirchen, kann einen Beitrag zum Gerechten Frieden leisten?

Wer, wenn nicht die Kirchen kann für Aufarbeitung, Heilung und Versöhnung arbeiten?

Rev. Dr. Kenneth Mtata ist der charismatische Generalsekretär des Zimbabwe Council of Churches. Vor zweieinhalb Jahren hat er noch für den Lutherischen Weltbund in Genf gearbeitet. Er hat Angebote für attraktive Professuren in den USA oder Europa ausgeschlagen und ist mit seiner Familie nach Simbabwe zurückgegangen, um den Kirchenrat mit beschränkten Mitteln, mit sehr viel Idealismus und Engagement aus der Krise zu führen und zu einem wichtigen Friedensakteur aufzubauen. Wenige Tage vor der Ankunft unserer Delegation hat er maßgeblich ein großes landesweites Gebetsfrühstück mitorganisiert, an dem praktisch alle Kirchenfamilien, Regierungsvertreter und der Oppositionsführer teilgenommen hatten. Leidenschaftlich haben dabei die Kirchen Regierung und Opposition ermahnt, endlich die gegenseitigen Blockadehaltungen aufzugeben und gemeinsam nach Lösungen für die ungezählten drängenden Probleme zu suchen.

Mtata erläutert uns das Spannungsverhältnis von Frieden und Gerechtigkeit. Frieden ist nur dauerhaft und kann nur gelingen, wenn er auf Gerechtigkeit fußt. Und Gerechtigkeit und Entwicklung brauchen Frieden. Beide Pole müssen so weit wie möglich aufeinander zubewegt werden. In Masvingo ist mir ein Satz besonders in Erinnerung geblieben: Mit Menschen, die Hunger leiden, kannst nicht über Frieden sprechen.

Noch einmal zurück nach Masvingo. Dort waren wir im Bethany House, also im „Bethanien“ untergebracht, einem Tagungshaus, das von fünf beeindruckenden katholischen Ordensschwwestern betrieben wurde. Dieses Haus mit seinem geistlichen Leben war für mich schon eine Vision oder ein kleines Abbild von Gerechtem Frieden – auch wenn bei Herrn Dutzmann das Dach undicht war. Es gibt dort wunderbare Obstbäume, im Garten werden verschiedenste Sorten Gemüse angebaut und sogar die Versorgung mit Fleisch und Eiern wurde durch eigene Hühner und Kaninchen gesichert. Zum Frühstück gab es Mangos, Bananen oder Wassermelonen, alles aus eigener Produktion. Das Bethany House hat uns vor Augen geführt, wie reich und fruchtbar das Land eigentlich ist und dass kein Mensch Hunger leiden müsste, in dieser ehemaligen Kornkammer des südlichen Afrikas.

Ohne den geringsten Zweifel kann ich sagen, dass Kirchen und kirchliche Organisationen einen sehr großen Beitrag leisten - zu einem friedlichen und gerechten Simbabwe. Sie bilden Friedenbotschafter aus. Sie geben den Anstoß oder sie geben den Raum für ungezählte Lokale Friedenskomitees. Sie arbeiten ökumenisch eng zusam-

men. Die katholische Bischofskonferenz und der protestantische Kirchenrat waren unsere gemeinsamen Gastgeber. Und vielleicht hat unser Besuch diese ökumenische Zusammenarbeit auch noch weiter befördert und verstärkt.

Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche Frieden und jage ihm nach! – so der vollständige Vers 15 der Jahreslosung aus Psalm 34. Wir wurden in Simbabwe Zeugen einer eindrücklichen und unermüdlichen Arbeit der Kirchen, auf der Suche nach Gerechtem Frieden für ein zerrissenes, ausgeplündertes und geschundenes Land.

Besonders beeindruckt hat mich, und wohl alle Mitglieder unserer Delegation, der tiefe Glaube der Menschen. Ihr Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Alles Tun scheint vom Gebet umschlossen zu sein. Selbst der Gouverneur der Provinz Masvingo, der uns zu einem Kurzbesuch empfangen hatte und der Regierungspartei, der ZANU Volksfront angehört, hat uns aufgefordert, unseren Besuch mit einem Gebet abzuschließen. Der christliche Glaube stiftet Gemeinschaft, denn nur gemeinsam können die Menschen die Herausforderungen des Alltags meistern. Der christliche Glaube gibt den Menschen die Kraft, auch in der größten Not nicht die Hoffnung zu verlieren. Der christliche Glaube gibt den Menschen nicht zuletzt Sinn und Inhalt für das Leben.

Unser Abschiedsgottesdienst am Sonntag vor einer Woche fand in der katholischen Kathedrale von Harare und in der Landessprache Shona statt. Wir konnten die Kirche erst zum Beginn um 8 Uhr betreten, weil die zuvor stattgefundene Morgenmesse erst kurz vor 8 aufgehört hatte. Knapp 2 Stunden dauerte der Gottesdienst mit begeistertem Gesang, Trommeln, Tänzern, einer halbstündigen Predigt und der Feier des Heiligen Abendmahls. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt und in den Gängen standen die Menschen. Als wir die Kirche verließen, warteten die Menschen draußen schon für die nächste Messe, die um 10 beginnen sollte. So finden jeden Sonntag in der Kathedrale bis zu fünf Gottesdienste statt. .... Wenn wir doch nur ein kleines bisschen vom Glauben der Menschen und von der Lebendigkeit der Kirchen in Simbabwe in unser Leben und in unsere Kirche mitnehmen könnten.

So wünsche ich mir für uns, dass wir ablassen vom Bösen, Gutes tun, den Gerechten Frieden suchen und ihm mit unserem Handeln nachjagen; und dass wir gestärkt im Glauben in diese neue Arbeitswoche gehen.

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unser Herzen in Jesus Christus.

Amen